



RUNDBRIEF

2025 - 2
Dezember



EDITORIAL

Ein weiteres Jahr neigt sich dem Ende zu und in diesem Rundbrief möchten wir mit Ihnen auf die Themen und Ereignisse zurückblicken, die unsere Vereinigung in den letzten Monaten bewegt haben, und zugleich einen Blick darauf werfen, was uns im kommenden Jahr erwartet.

Für die VAF war es ein Jahr des Wandels. Mit der Pensionierung von Martin Baumgartner aus dem Vorstand verlässt uns eine Persönlichkeit, die über viele Jahre hinweg sowohl die Arbeit der VAF als auch der VHN wesentlich mitgetragen hat. Eine Ära geht zu Ende, geprägt von viel Herzblut und wertvollen Begegnungen. Umso schöner ist es, dass Sie Martin Baumgartner in einem persönlichen Interview noch einmal ein Stück auf seinem Weg begleiten können.

Neben diesem Rückblick dürfen wir auch nach vorne schauen. Bereits im Januar des neuen Jahres erwartet Sie mit unserer nächsten

VAF-Weiterbildung zum Thema Mutismus ein praxisnahes Angebot. Wenn Kinder und Jugendliche in bestimmten Situationen verstummen, wirft dies oft Fragen auf und erfordert ein feinfühliges Vorgehen. Es freut uns sehr, Laura Schaerer als ausgewiesene Expertin begrüßen zu dürfen, die aktuelle Forschung mit konkreten Handlungsmöglichkeiten verbindet.

Im März folgt der Heilpädagogik-Halbtage, der sich dieses Mal dem Ansatz der Neuen Autorität widmet. Herausforderndes Verhalten und Eskalationsdynamiken gehören für viele Fachpersonen zum Berufsalltag. Die Neue Autorität bietet hier wertvolle Orientierung. Durch inszenierte Szenen und Forumtheater entsteht ein lebendiger Zugang, der zum Nachdenken anregt und erfahrungsbasiertes Lernen ermöglicht.

Schliesslich wird auch in dieser Ausgabe des Rundbriefs eine

spannende Masterarbeit aus dem Heilpädagogischen Institut vorgestellt. Nora Gnos geht der Frage nach, welche Faktoren zur Aussonderung von Schüler:innen an die Sprachheilschule beitragen, und gelangt zu aufschlussreichen Ergebnissen.

Der VAF-Vorstand freut sich darauf, Ihnen bei unseren Veranstaltungen zu begegnen und auf den Austausch, der dort entsteht. Dieser ist jedes Mal bereichernd und lohnt sich in vielerlei Hinsicht!

Wir wünschen Ihnen einen gelungenen Jahresausklang und einen schwungvollen Start ins 2026!

INHALT

Editorial	1
VAF-Vorstand im Wandel	2
VAF-Weiterbildung	5
Heilpädagogik-Halbtage	6
Masterarbeit	7

VAF-VORSTAND IM WANDEL

Im vergangenen August ging ein prägendes Kapitel in der Geschichte der VAF zu Ende. Martin Baumgartner, der über Jahre hinweg zum vertrauten Teil der Vereinigung geworden ist, ging in den wohlverdienten Ruhestand. Seit seinem ersten Arbeitstag an der Universität Freiburg am 1. April 2010 prägte er als Redaktor und Autor der VHN die heilpädagogische Fachwelt im deutschsprachigen Raum mit. In zahlreichen, sorgfältig verfassten und redigierten Seiten der Zeitschrift inspirierte er die Leser:innen mit seinem feinen Gespür für spannende Beiträge aus der Heilpädagogik. Gleichzeitig war er über viele Jahre eine tragende Säule der VAF. Mit ihm verabschieden wir eine Persönlichkeit, die die Vereinigung als Vorstandsmitglied, Vereinsverwalter und Freund über viele Jahre hinweg mitgetragen hat, und durch deren verlässliche Mitarbeit das Vereins-Zahnrad stets ruhig und zuverlässig lief.

Bevor wir Martin Baumgartner offiziell verabschieden, wirft er im Interview noch einmal einen persönlichen Blick zurück. Darin lässt seinen Weg an die Universität Freiburg Revue passieren, erzählt von spannenden Aufgaben und Begegnungen und gibt Einblicke, was ihn nun in diesem neuen Lebensabschnitt erwartet.

Lieber Martin, viele VAF-Mitglieder mögen dich mit deiner Präsenz im Vorstand und mit spannenden Beiträgen in der VHN in Verbindung bringen. Welcher Weg hat dich eigentlich ursprünglich an die Universität Freiburg geleitet?

MB: Oh, mein erster Kontakt mit der Uni Freiburg liegt schon sehr lange zurück! Ich habe 1979/1980 mit dem Grundstudium der Klinischen Heilpädagogik am HPI angefangen, da dieser Studiengang schon damals einen ziemlich guten Ruf hatte und von Studierenden aus der ganzen Schweiz besucht wurde. Nach dem Grundstudium bin ich erst mal für eine Weile in die Praxis gegangen, um Erfahrungen zu sammeln, bin dann aber für das Lizentiatsstu-

dium wieder zurückgekehrt. Zu dieser Zeit habe ich am HPI auch als Unterassistent in der Abteilung KHP bei Walter Spiess gearbeitet. Nach dem Lizentiat war ich während vieler Jahre in verschiedenen heilpädagogischen Bereichen tätig, bis mich mein Weg erneut ins HPI geführt hat, als Redaktor der VHN. Diese Arbeit habe ich während 15 Jahren bis zu meiner Pensionierung mit grosser Freude ausgeübt. Damit verbunden war „ex officio“ auch die Mitgliedschaft im Vorstand der VAF sowie die Übernahme der administrativen Aufgaben der Vereinigung.

Welche Aufgaben und Tätigkeiten haben deinen Berufsalltag in der VAF und der VHN geprägt und was hat dir dabei besonders Freude bereitet?

MB: Die redaktionelle Verantwortung für eine renommierte Fachzeitschrift zu tragen hat mir am Anfang natürlich schon gehörig Respekt eingeflösst, aber ich bin rasch in die vielfältige Tätigkeit hineingewachsen und habe dabei viele neue und spannende Facet-

ten kennengelernt. Besonders der Kontakt mit den Autorinnen und Autoren der Fachbeiträge sowie mit den Gutachterinnen und Gutachtern, die gute Zusammenarbeit mit den Geschäftsführenden Herausgebern Urs Haeberlin und Erich Hartmann und mit dem Verlag in Deutschland haben mir über all die Jahre viel Freude bereitet. Aber natürlich bin ich jeweils auch ein bisschen stolz gewesen, wenn alle drei Monate wieder eine neue Ausgabe der VHN erschienen ist, deren Inhalt doch auch immer wieder einen Beitrag zur Diskussion aktueller heilpädagogischer Fragen geleistet hat.

Auch in der VAF haben mich vor allem die Begegnungen geprägt. So etwa im Vorstand, wo ich viele tolle Leute kennengelernt habe, mit denen ich gerne zusammengearbeitet habe. Aber auch die Kontakte zu den Vereinsmitgliedern waren immer sehr bereichernd. Dazu die Möglichkeit, bei der Organisation von Fachtagungen und Weiterbildungen mitwirken zu können und dabei jeweils aktuelle Themen aufzugreifen und Kontakte zu

hochkarätigen Referentinnen und Referenten zu haben.

Welche Entwicklungen oder Veränderungen in der Hochschul- bzw. in der Heilpädagogikwelt hast du im Laufe deiner jahrelangen Tätigkeit an der UNIFR erlebt, und wie haben sie deine Arbeit beeinflusst?

MB: Was das Studieren an der Uni betrifft, so war das früher, etwa zu Beginn der 80er Jahre, als ich ein junger Student war, schon ziemlich anders als heute. Ich habe alles viel lockerer in Erinnerung, viel weniger verschult. So mussten wir beispielsweise keinen ECTS-Punkten nachrennen, weil es die noch gar nicht gab. Und wir hatten auch mehr Spielraum in der Gestaltung des Studiengangs, mehr Freiheit, auch in andere Fächer hineinzuschauen, die uns interessiert haben.

Die Heilpädagogik hat sich in den letzten Jahrzehnten natürlich auch stark verändert. Es sind zwar immer wieder (Mode-)Strömungen aufgetaucht und rasch wieder verschwunden, aber einige Leitlinien haben mich vor allem in der Arbeit in der Praxis über all die Zeit begleitet und beeinflusst. Ich denke etwa an das Konzept der Heilpädagogik als wertgeleitete Wissenschaft, auf das mein Lehrer Urs Haeberlin grosses Gewicht gelegt hat. Gerade in unserer hochtechnisierten und von KI geprägten Zeit kann es nicht schaden, sich auch (wieder) mit solchen Denkmodellen zu beschäftigen.

Wenn du auf deine Zeit im Vorstand und in der VAF zurückblickst, was waren für dich die grössten Highlights und was waren die grössten Herausforderungen?

MB: Ich habe in der VAF eine gut organisierte, traditionsreiche und doch fortschrittliche Organisation kennengelernt, die viele Impulse vermittelt und deren Stimme auch ein gewisses Gewicht hat. Die grösste Herausforderung jedoch war es und wird es wohl auch in absehbarer Zukunft sein, in einer Welt mit unzähligen Möglichkeiten der Vernetzung die VAF auch für junge Leute attraktiv zu halten und neue, engagierte Mitglieder zu finden.

Wie hast du den Übergang in den Ruhestand gestaltet, und welche Erfahrung hast du dabei gemacht?

MB: Es hat schon eine Weile gedauert, bis ich realisiert habe, dass ich

jetzt tatsächlich in Rente bin! Es ist jedenfalls sehr angenehm, die neuen Freiheiten zu erkunden und die Zeit nach eigenem Gutdünken gestalten zu können.

Gibt es persönliche Projekte, denen du dich nun in dieser neuen Lebensphase widmen kannst?

MB: Ich habe schon das eine oder andere Projekt im Hinterkopf, das ich gelegentlich in Angriff nehmen möchte, und es gibt andere, schon bestehende, denen ich jetzt mehr Zeit widmen kann. Aber das Schöne dabei ist: ich kann und darf, aber ich muss nicht.

Was möchtest du der VAF für die Zukunft mit auf den Weg geben?

MB: Mein Wunsch für die VAF ist, eine Hoffnung: dass die Vereinigung noch lange weiterbesteht und sich stetig weiterentwickeln kann.



Martin Baumgartner gebührt ein herzlicher Dank für diesen persönlichen Einblick und vor allem für seine langjährige, umsichtig getragene Arbeit für die VHN und die VAF. Mit seinem Einsatz und seiner Verlässlichkeit hat er Spuren hinterlassen in der Qualität der VHN, in der Kontinuität der VAF sowie in vielen Begegnungen, an die sich Mitglieder sicherlich gern erinnern werden.

Bei einem gemeinsamen Abendessen (Foto) wurde er vom Vorstand noch einmal gebührend verabschiedet – als kleines Zeichen des grossen Dankes und der Wertschätzung für alles, was er über all die Jahre getragen hat.

Lieber Martin, für deinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir dir von Herzen alle Zeit, Ruhe und die Freiheit, Projekte anzugehen, wann immer es dich packt – ganz nach deinem Motto „ich kann und darf, aber ich muss nicht.“ Wir hoffen, dass du der VAF und der Universität Freiburg verbunden bleibst, wünschen dir alles Gute für deinen Ruhestand und danken dir von Herzen für alles.

VAF-WEITERBILDUNG, MITTWOCH, 21. JANUAR 26

Wenn Kinder oder Jugendliche plötzlich verstummen – im Klassenzimmer, im Gespräch oder in bestimmten sozialen Situationen – stehen Fachpersonen oft vor einem Rätsel. Mutismus fordert uns heraus: Wie erkennen wir ihn? Wie unterscheiden wir ihn von Schüchternheit oder anderen Störungsbildern? Und vor allem: Wie können wir betroffene Kinder und Jugendliche feinfühlig und wirksam unterstützen?

In der kommenden VAF-Weiterbildung führt Laura Schaerer, diplomierte Logopädin der Fachstelle Mutismus Bern, praxisnah und verständlich durch das Thema.

Sie vermittelt nicht nur aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und bio-psycho-sozialer Perspektive, sondern zeigt vor allem praktische Methoden, Fallbeispiele und konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Berufsalltag.

Inhalte

- Mutismus erkennen, abgrenzen und verstehen
- Aktueller Forschungsstand und bio-psycho-soziale Sichtweise

- Praxis: therapeutische Ansätze
- Transfer in Schule, Familie und Alltag
- Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrpersonen und dem weiteren Umfeld
- Fallbeispiele und konkrete Tipps für die Umsetzung im Berufsalltag

Zielgruppe

Für Logopäd:innen, Heilpädagog:innen und alle Fachpersonen, die Kinder und Jugendliche mit Mutismus begleiten oder in ihrem Arbeitsalltag immer wieder mit schweigendem Verhalten konfrontiert sind.

Referentin

Laura Schaerer

Ort

PHBern, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern

Datum

Mittwoch, 21. Januar 2026

Zeit

14:00 - 17:00 Uhr

Tagungsgebühren

VAF-Mitglieder: CHF 40.-
Nichtmitglieder: CHF 60.-
Studierende: CHF 30.-

Anmeldung

www.vaf.ch



HEILPÄDAGOGIK-HALBTAG, FREITAG, 6. MÄRZ 26

Impulse aus der Neuen Autorität: Handlungssicherheit in schwierigen Unterrichts- und Erziehungssituationen gewinnen

Herausforderndes Verhalten von Schüler:innen sowie von Kindern und Jugendlichen in sozialpädagogischen Einrichtungen stellt Fachpersonen immer wieder vor grosse Belastungen. Dies gilt insbesondere bei verbalen oder körperlichen Aggressionen. Wie können Lehr- und Betreuungspersonen in solchen Situationen präsent und handlungsfähig bleiben, ohne in Machtkämpfe oder Eskalationen zu geraten?

Der Ansatz der Neuen (systemischen) Autorität setzt auf Beziehung, Präsenz und Vernetzung statt auf Sanktionen. Doch wie sieht dies im pädagogischen Alltag konkret aus? Und welche

Möglichkeiten eröffnet der gewaltlose Widerstand, wie ihn die Begründer:innen der Neuen Autorität formulieren?

Anita Holzer und Daniela Berger, Dozierende am heilpädagogischen Institut der PHBern, greifen diese Fragestellungen gemeinsam mit zwei Schauspielerinnen auf. Durch inszenierte Alltagsszenen ermöglichen sie einen spannenden Einblick in die Grundhaltungen und zentralen Prinzipien der Neuen Autorität.

In einem ersten Teil wird die Szene schrittweise entfaltet und in einen fachlichen Rahmen eingeordnet. Die Dozentinnen erläutern, welche Dynamiken zu einer Eskalation

führen können und welche Haltungen sowie Interventionen dazu beitragen, Spannungen frühzeitig zu entschärfen.

Der zweite Teil lädt im Format eines Forumtheaters dazu ein, selbst aktiv zu werden. Die Ausgangsszene wird erneut aufgegriffen und mit den theoretischen Grundlagen des Ansatzes verknüpft. Die Teilnehmenden können dann alternative Handlungsmöglichkeiten einbringen, eigene Ideen in die Szene einweben oder verschiedene Reaktionen unmittelbar erproben.

Im dritten Teil wird schliesslich ein Raum für vertiefende Fragen und für den Austausch von Erfahrungen geschaffen.

Ablauf

13.30 – 14.30 Uhr Begrüssung, Einführung der Szene und Bezüge zur Neuen Autorität

14.30 – 14.45 Uhr Austausch in Gruppen: neue Handlungsmöglichkeiten

14.45 – 15.15 Uhr Pause

15.15 – 16.00 Uhr Forumtheater: Ausprobieren von Handlungsmöglichkeiten

16.00 – 16.30 Uhr Diskussion und Fragen

Datum

Freitag, 6. März 2026

Tagungsleitung

Anita Holzer und Daniela Berger

Tagungsort

PHBern, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern

Tagungsgebühren

VAF-Mitglieder: CHF 50.-

Nichtmitglieder: CHF 70.-

Studierende: CHF 30.-

Anmeldung

www.vaf.ch



EINE INTERESSANTE MASTERARBEIT

Nora Gnos



Nach dem Abschluss der Ausbildung arbeitete ich als Logopädin im Regelschulbereich. Um mein Wissen in den Bereichen Sonderpädagogik und Logopädie zu vertiefen, absolvierte ich anschliessend berufsbegleitend das Masterstudium in Sonderpädagogik mit der Option Logopädie an der Universität Freiburg. Zusätzlich zu den bereichernden Erkenntnissen für meine praktische Arbeit konnte ich dabei wertvolle Einblicke in die Forschungstätigkeit gewinnen, was mich dafür begeisterte, nach dem Abschluss eine Stelle als Diplomassistentin und Doktorandin am Departement für Sonderpädagogik anzutreten. Die Übernahme von Aufgaben im universitären Kontext sowie die selbstständige Erarbeitung meines Dissertationsprojektes bringen dabei viele spannende Erfahrungen mit sich.

Zusammenfassung

«Aussonderungen von Schülerinnen und Schülern an die Sprachheilschule: Kindbezogene und kontextbezogene Einflüsse auf die Aussonderungswahrscheinlichkeit»

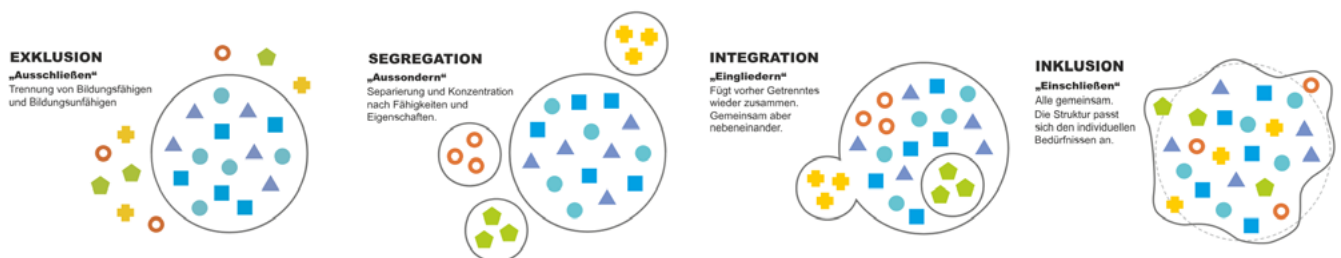
Ziele dieser Masterarbeit waren das Herausarbeiten von Faktoren, welche einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Aussonderung von Schüler:innen an die Sprachheilschule im deutschsprachigen Teil des Kanton Freiburgs haben könnten, sowie deren empirische Überprüfung.

Die Behindertenrechtskonvention fordert in der Schweiz seit 2014 die schulische Integration am Wohnort von Schüler:innenn mit Behinderungen (Art. 24, Punkt 2, Abs. b). Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung. Dabei wird eine inklusive Beschulung vielerorts als Ziel angestrebt, bleibt momentan aber weitgehend unterreicht (Grohnfeldt, 2018). Momentan wird in der Schweiz integrative und segregative Beschulung parallel angeboten (Kempe, 2010). Gleichzeitig sind

in der Schweiz im Gegensatz zu anderen Ländern bisher kaum Rück- oder Umbauungsbemühungen von Sprachheilschulen zugunsten von integrativen Angeboten beobachtbar (Grohnfeldt, 2018). Integrative Angebote müssen bisher zusätzlich zum bereits vorhandenen segregativen Angebot finanziert werden (Ebenbeck et al., 2022; Heimlich & Wittko, 2018), was massgeblich zur Stabilität des Sonderschulwesens beiträgt (Meijer & Watkins, 2019).

Insgesamt sind bisherige Forschungsergebnisse bezüglich der Vor- und Nachteile der entsprechenden Schulformen im Bereich Sprache rar und bezüglich der Ergebnisse inkonsistent (Bless, 2018), wobei neuere Studien mehrheitlich nuancierte oder neutrale Resultate liefern anhand derer sich keine klare Überlegenheit einer der beiden Beschulungsformen für Kinder mit Sprachstörungen empirisch nachweisen lässt (Hartke et al., 2022). Es wird jedoch Kritik geübt bezüglich der Verzerrungen, welche bei der Zuweisung oder negativen Selektion in eine Sonderschulstruktur beteiligt sind (Lanners, 2021). Tatsächlich

Abbildung 1: Schritte zur Inklusion. (Robert Aehnelt) Lizenz: cc by-sa/3.0/de



scheint ein Aussonderungsbeschluss in die Sprachheilschule häufig durch die Schulleistungen begründet zu werden (Theisel et al., 2018) und nicht primär von der Schwere der sprachlichen Beeinträchtigung abhängig zu sein (Dockrell & Geoff, 2009). Ergebnisse zeigen, dass männliches Geschlecht (Diefenbach, 2010), sich von der Schulsprache unterscheidende Erstsprache (Zaretsky et al., 2023), ein Schulort mit räumlicher Nähe zu Sonderschulstrukturen (Ebenbeck et al., 2022) und ein tiefer sozioökonomischer Status (Sahli Lozano et al., 2023) die Schullaufbahn negativ beeinflussen können. Basierend auf dem Forschungsstand wurde deshalb vermutet, dass die Faktoren männliches Geschlecht, sich von der Schulsprache unterscheidende Erstsprache, kleine Distanz zu einer Sprachheilschule und hohe soziale Belastung der Schulgemeinde die Wahrscheinlichkeit einer Aussonderung einer Schüler:in in die Sprachheilschule erhöhen.

Die auf dieser Basis formulierten Hypothesen wurden mit einer Stichprobe (N=110) aus Sprachheilschüler:innen (n=64) sowie integrierten Schüler:innenn (n=46) mit einer Sprachstörung und Sprachheilschulempfehlung geprüft. Die Daten wurden mittels Befragung der Logopädinnen des Regionalen Schuldienstes des Kantons Freiburg erhoben. Alle Daten wurden anonymisiert. Das Amt für Statistik stellte den

Sozialindex der Gemeinden des Kantons Freiburg bereit. Zur Hypothesenprüfung wurden zweiseitige Chi-Quadrat-Tests durchgeführt sowie ein binär logistisches Regressionsmodell erstellt. Der einzige signifikante Einfluss auf die Aussonderungswahrscheinlichkeit hatte der Faktor Erstsprache Deutsch. Damit mussten alle formulierten Hypothesen abgelehnt werden. Dieser Befund überrascht im Hinblick auf den Forschungsstand. Mögliche Gründe für dieses Ergebnis entgegen der Erwartung könnten bei der Stichprobengrösse liegen, mit welcher nicht genügend Testpower generiert werden konnte. Auch könnte die Wahl der Vergleichsgruppe (integriert mit Sprachheilschulempfehlung) das Ergebnis beeinflussen.

Das Thema Integration oder Segregation bei Kindern mit Sprachstörungen wurde bisher weitgehend nicht wissenschaftlich untersucht. Insbesondere eine Untersuchung der Auswirkungen der Aussonderung an die Sprachheilschule auf den späteren Berufseinstieg wäre für Betroffene und für die logopädische Praxis relevant.

Literatur

Bless, G. (2018). Wirkungen der schulischen Integration auf Schüler:innen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 24(2), 6–14.

Diefenbach, H. (2010). Jungen, die „neuen“ Bildungsverlierer. In G.

Quenzel & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Bildungsverlierer: Neue Ungleichheiten* (1. Aufl., S. 245–271). VS Verl. für Sozialwissenschaften.

Dockrell, J. E. & Geoff, L. (2009). Inclusion versus specialist provision: Ideology versus evidence based practice for children with language and communication difficulties. In C. F. Norbury, J. B. Tomblin & D. V. M. Bishop (Hrsg.), *Language disorders. Understanding developmental language disorders: From theory to practice* (Repr, pp. 131–148). Psychology Press.

Ebenbeck, N., Rieser, J., Jungjohann, J. & Gebhardt, M. (2022). How the existence of special schools affects the placement of students with special needs in inclusive primary schools. *Journal of Research in Special Educational Needs*, 22(3), 274–287. <https://doi.org/10.1111/1471-3802.12565>

Grohnfeldt, M. (2018). Sprachheilschulen und Inklusion in der Schweiz. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 87(1), 1–9. <https://doi.org/10.2378/vhn2018.art01d>

Hartke, B., Blumenthal, S., Blumenthal, Y. & Mahlau, K. (2022). Zur Wirksamkeit des Rügener Inklusionsmodells (RIM) – der Präventiven und Integrativen Schule auf Rügen (PISaR) nach neun Schulbesuchsjahren. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 73(8), 352–367.

Heimlich, U. & Wittko, M. (2018). *Sozialräumliche Betrachtung der*

inklusive Schullandschaft in Kempten - ein Zwischenbericht. Ludwig-Maximilians-Universität München, Forschungsstelle Inklusionsforschung. <https://doi.org/10.5282/UBM/EPUB.43239>

Kempe, S. (2010). Logopädisches Angebot an integrativen Schulen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 16(10), 6–12.

Lanners, R. (2021). Wie gerecht ist die heutige Bildung in der Schweiz? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 27(8), 48–56.

Meijer, C. J. W. & Watkins, A. (2019).

Financing special needs and inclusive education – from Salamanca to the present. *International Journal of Inclusive Education*, 23(7-8), 705–721. <https://doi.org/10.1080/13603116.2019.1623330>

Sahli Lozano, C., Wüthrich, S., Wicki, M. & Brandenburg, K. (2023). Soziale Selektivität bei der Vergabe der integrativen schulischen Maßnahmen reduzierte individuelle Lernziele, Nachteilsausgleich und integrative Förderung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 26(4), 997–1027. <https://doi.org/10.1007/s11618-023-01173-9>

Theisel, A., Glück, C. & Spreer, M. (2018). Bildungswege und Schulleistungen sprachbeeinträchtigter Kinder im Verlaufe der Grundschulzeit. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 87(2), 126–138. <https://doi.org/10.2378/vhn2018.art14d>

Zaretsky, E., Lange, B. P. & Hey, C. (2023). Änderungen im Sprachstand vierjähriger Kitakinder zwischen 2008 und 2019: medizinische und soziolinguistische Einflussfaktoren. *Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik* (2), 196–204.



IMPRESSUM

Herausgeberin

Vereinigung der Absolventinnen und Absolventen des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg / Schweiz
Petrus-Kanisius-Gasse 21
1700 Freiburg

Gestaltung

Chantal Hinni

info@vaf.ch
www.vaf.ch
[@vaf_freiburg](https://www.instagram.com/vaf_freiburg)

VORSTAND

Linda Scherler-Käslin

(Präsidentin)

linda.scherler@unifr.ch

Winfried Kronig

winfried.kronig@unifr.ch

Michael Eckhart

michael.eckhart@phbern.ch

Caroline Sahli Lozano

caroline.sahli@phbern.ch

Jana Kaufmann

jana.kaufmann@unifr.ch

Martin Egli

martin.egli@unifr.ch

Gina Nenniger

gina.nenniger@unifr.ch